

---

*Venerazione del Santo della Val Badia.  
Celebrazione del centenario della morte di San Giuseppe Freinademetz*

## Der Lernprozess im Missionarsleben von Josef Freinademetz

Mit der Heiligsprechung ist Josef Freinademetz ein *Heiliger der Weltkirche* geworden, ein katholischer Heiliger, der allen gehört. Katholizität hat hier nichts mit Konfessionalität zu tun. Was Katholizität meint, hat Bischof Vinzenz Gasser am 15. oder 16. Juli 1878 in Brixen bei einem Besuch von Arnold Janssen und Josef Freinademetz recht treffend formuliert, als es um die Erlaubnis für den Eintritt in Steyl ging: „Als Bischof von Brixen sage ich nein, aber als Bischof der katholischen Kirche sage ich ja; nehmen Sie meinen Sohn Freinademetz und machen Sie aus demselben einen guten Missionar“.

Und Josef Freinademetz schreibt einmal: „Wem ein katholisches Herz in der Brust schlägt, dem wird's warm, er fühlt sich gehoben, sooft er das Wort hört: katholische Mission.“

Die „Kirche ist katholisch“ heißt: Sie verkündet den ganzen Glauben und das ganze Heil für den ganzen Menschen und die ganze Menschheit. Sie verwirklicht Katholizität auf ihrem Gang durch die Geschichte in Glaube und Leben, bleibt aber immer hinter der Vollendung zurück. Katholizität ist nicht etwas Abgeschlossenes, sie erhebt einen unbegrenzten Anspruch, bietet aber nichts Fertiges. Ihr wohnt die Dynamik inne, immer mehr zu wachsen, die Grenzen weiter hinauszuschieben, sie ist stets unterwegs zu ihrer endgültigen Erfüllung.

Die Katholizität ergibt sich aus der Liebe, die der Heilige Geist als Lebensprinzip der Kirche ist. In der Liebe geht es stets ums Ganze. Ihrer inneren Tendenz nach geht die Liebe auf alle Menschen, sie schließt niemanden aus und kennt keine Einschränkung. Der Liebe geht es um die Fülle Gottes und des Menschen.

Die Kirche bleibt hinter der Vollendung ihrer Katholizität immer zurück, und diesen Gedanken gilt es mit der Katholizität der Missionsarbeit eines Josef Freinademetz in Verbindung zu bringen.

Bei Josef Freinademetz trat diese Katholizität mit der Missionsarbeit immer deutlicher in Erscheinung. Josef Freinademetz war sich bei aller Missionsarbeit dieser Bruchstückhaftigkeit bewusst und daher äußerte sich bei ihm die Katholizität als Folge einer solchen Einsicht in einer tief gehenden Lernbereitschaft, die unermüdlich das immer größere Ganze suchte.



## 1. Phase der Begeisterung

Josef Freinademetz war voll Begeisterung für die missionarische Aufgabe. In Brixen erfuhr er in Schule, Seminar und Stadt ein Missionsklima, eine Atmosphäre, die Weltweite atmete. Dr. Chrysostomus Mitternutzner, Chorherr von Neustift, Lehrer von Josef Freinademetz, brachte die große Welt in das enge Eisacktal. Er war eifriger Förderer der „auswärtigen Missionen“. Er las im Unterricht aus Briefen von Missionaren vor und lud Missionare zu Besuchen ein. Josef Freinademetz fühlte sich zu missionarischen Aufgaben hingezogen. Im Seminar hatte er einen Missionar im Fach Moraltheologie. Kirchengeschichte und Dogmengeschichte las Johann Nepomuk Zobl, der in der heidnischen Welt — trotz „Irrtum und Laster“ — „noch manche Strahlen der Wahrheit und Tugend“ sah, „Spuren der religiös-sittlichen Anlage des Menschen ..., der Uroffenbarung“.

Als Mitglied einer kleinen Volksgruppe — der Ladinen — war Josef Freinademetz von klein an auf grenzüberschreitende Kontakte angewiesen und schon früh wurden „die Fremden“ ein Teil seines Lebensraumes, der international geprägt war.

In Josef Freinademetz wuchs eine Begeisterung, „die armen Heiden zu bekehren und Götzendienst und Unglauben auszurotten“. „Wenn ich an jene ganz unglücklichen Länder und Völker denke, wo die dunkelste Nacht des Heidentums herrscht, wo man die wahre Religion nicht kennt, an jene Menschen, die doch auch unsere Brüder und Schwestern sind, dann schlägt mir heftig das Herz, dann möchten die Augen sich mit Tränen füllen“ (Predigt in St. Martin).

## 2. Phase der Ernüchterung

Schon auf dem Weg nach China trat eine Ernüchterung ein. Er wurde seekrank. „Es gibt eben im menschlichen Leben Momente, wo das Herz sich verlassen und in die äußerste Betrübnis versenkt fühlt. Kein Schatten, keine Spur eines Trostes, eine Wüste von Finsternis und Zerschlagenheit, eine Heimat des Todes, eine Nacht der Pein. Man seufzt aus tiefstem Herzensgrunde: ‚Mein Gott, ..., warum hast Du mich verlassen?‘ Aber kein Echo lässt sich hören...“ Dann später, als er seine Lehrzeit in Hongkong machte: „Im ‚himmlischen Reiche‘ [China] sind wieder einmal alle Teufel und Teufeleien los, ... die Leute ziehen zur Teufelspagode — der Geburtstag der Meerese Göttin wird gefeiert.“

Freinademetz ist enttäuscht. Er ist offensichtlich mit Illusionen, die eine echte Katholizität einengen, nach China gekommen. Er hat geglaubt, die „armen Heiden“ würden nach jedem Wort von der christlichen Botschaft begierig sein. Stattdessen muss er mit eisiger Ablehnung und Misserfolgen fertig werden . .

## 3. Phase der Ablehnung

Auf die Ernüchterung folgte eine Phase der Ablehnung der Chinesen: „Der chinesische Charakter hat für uns Europäer wenig Anziehendes ... Der Chinese ist nicht mit den gleichen Anlagen ausgestattet worden wie die Europäer ... Der Chinese vermag nicht, sich zu einem höheren Gedanken aufzuschwingen. „Das Unbegreiflichste und Bitterste für den jungen

Missionar ist und bleibt die religiöse Gleichgültigkeit des Bewohners ‚der Mitte‘. Er, der im Traume sich geschaut, wie er mit dem Kreuze in der Hand einer zahllosen Menge von heilsbegierigen Zuschauern, die jedes Wort, das aus dem Mund des Missionars kommt, als ebenso viele Goldkörnlein aufsammeln und gewissenhaft aufbewahren, die tröstlichen Wahrheiten unserer heiligen Religion verkündet ... und es kann nicht fehlen, sie müssen sich bekehren; es ist ja so natürlich, so überzeugend, so rührend; wer wird widerstehen können „China ist recht eigentlich das Reich des Teufels. Man kann kaum zehn Schritte tun, ohne nicht auf allerhand höllische Fratzen und verschiedene Teufeleien zu stoßen. Die Luft, die man hier einatmet, ist durch und durch heidnisch.“

Die Chinesen fühlten sich in ihrer „heidnischen Welt“ nicht unglücklich. Die lange Nase von Josef Freinademetz war für sie interessanter und anziehender als die Botschaft, die er brachte.

#### 4. Phase der äußeren Wandlung

Über seinen ersten Missionseinsatz nach der Zeit in Hongkong schrieb er am 16. August 1880: „Wie aus dem Traum erwachend, fand ich mich auf einmal in einer neuen Welt, und was für eine Welt? Alles geändert, ich selbst nicht ausgenommen: Der lange Zopf war an die Stelle der priesterlichen Tonsur getreten; der chinesische Lehrermantel hatte den priesterlichen Talar verdrängt, weite türkische Blusen, weiße Strümpfe und Filzschuhe, und würde nichts weiter gefordert, der alte Mensch wäre aus- und der neue angezogen ... Was ich täglich sah, hörte und erfuhr, stand zu meinen bisherigen Anschauungen vielfach in schroffstem Gegensatz, und immer klarer wurden mir die Worte des hochwürdigen Herrn Provikar [von Hongkong, Josef Burghignoli]: ‚Bist du in Verlegenheit, was zu tun, tue das Gegenteil von dem, was du in Europa getan hättest, und du wirst recht handeln.‘“

#### 5. Phase des inneren Wandels

„Ich muss in einer anderen, neuen Welt von vorn anfangen, neue Freunde werben, eine neue Sprache lernen, überall von vorn beginnen.“ Auf die äußere Anpassung in Kleidung, Lebensgewohnheiten usw. folgten Schritte der inneren Wandlung: „Indessen die Hauptsache bleibt zu tun übrig: Die Umwandlung des inneren Menschen: chinesische Anschauungsweise, chinesische Sitten und Gebräuche, chinesischen Charakter und seine Anlagen studieren, das geht nicht in einem Tage, auch nicht in einem Jahre, und auch nicht ohne manche schmerzliche Operation.“ - Es wurde das Einbringen des Eigenen, die Hingabe des Eigenen in die Fülle des Heiles Christi hinein erforderlich - es begann das *passing over*, die Entfaltung des Katholischen in der Missionsarbeit:



- die Annahme (Rezeption) der Wirklichkeit;
- die Auseinandersetzung (Diskretion) mit den Gegebenheiten (Sprache, Kultur, Religion, Weltdeutung usw.);
- die Klärung (Purifikation) zwischen übernehmbaren und abzulehnenden Traditionen;

- die Übernahme, Hineinnahme (Integration) der echten, kulturellen Wertewelt in die Heilswirklichkeit. „Ich staune oft, wie das Heidentum so viele Jahrtausende hindurch noch soviel Gutes bewahren konnte.“

Und das Ergebnis äußert sich in mühsam errungener, aber authentischer Katholizität: „Mir ist China zur Heimat geworden.“ „Ich will leben und sterben mit den Chinesen.“ „Ich liebe China und die Chinesen.“ Er ging in die Lehre seiner chinesischen Christen, sodass sich am Schluss seine Katholizität in den Worten spiegelt: „Ich möchte auch im Himmel nichts anderes sein als ein Chinese.“ Seine Katholizität ist Ausdruck einer grenzenlosen, eben katholischen Liebe.

Aus Werner Prawdzig :  
**DIE KATHOLIZITÄT DER MISSIONSARBEIT - EIN ANLIEGEN VON  
JOSEF FREINADEMETZ - ALS INSPIRATION FÜR HEUTE**  
(Der Text wurde gekürzt)

---

Casa natale di San Giuseppe Freinademetz  
Oies 6  
39036 Badia – Bollano – Italia  
E-mail: [svdojes@libero.it](mailto:svdojes@libero.it)

Missionari Verbiti – Provinciale  
Via Venezia 47  
38.66 Varone – Riva del Garda – TN - Italia  
E-mail: [itaprov@yahoo.it](mailto:itaprov@yahoo.it)  
Web: [www.missionariverbiti.it](http://www.missionariverbiti.it)